

General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Kemberg 1,25 M., in Reuden, Kotta, Lubitz, Altkirch, Gommio und Gaby 1,35 M. mit durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Restzeile 30 Pfg. Zeilagen: 50 Pfg. für das Hundert, einschließlich Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 146.

Kemberg Donnerstag, den 13. Dezember 1917.

19. Jahrg.

Vom Kriege.

Im Westen u. Süden lebhafter Artilleriekampf.

Großes Hauptquartier, 11. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Krüppel, Rupprecht.

Im Flandern und an der Scarpe bis zur Somme entwickelte sich am Nachmittage vielfach lebhafter Artilleriekampf.

Heeresgruppe Deutscher Krüppel.

Die Feuerfähigkeit war auf der ganzen Front reger. Im überreichem Vorstoße hielten Sturmtruppen nordöstlich von Craonne 22 Franzosen aus den feindlichen Gräben. Auch in anderen Abschnitten wurden in Erkundungsgesetzten Gefangene eingebracht.

Starker Einsatz der Flugverbände namentlich an der französischen Front führte zu heftigen Luftkämpfen; unsere Gegner verloren 11 Flugzeuge und einen Festballon.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Macedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Zu beiden Seiten der Brenta und längs der unteren Piave zeitweilig gesteigerte Artilleriefähigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 11. Dezember. (Kritisch)

An einzelnen Abschnitten der italienischen Front erhöhte Feuerfähigkeit.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österrömisches-ungarische Vorkessbereich.

Wien, 11. Dezember. (Kritisch) wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Waffenruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Biado-Mündungsgebiet versuchte der Feind ohne Erfolg die vorgekehrten verlorenen Gräben zurückzugewinnen.

Der Chef des Generalstabes.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 9. auf den 10. Dezember ist S. M. S. „Wien“ durch feindlichen Torpedobootangriff versenkt worden. Fast die ganze Besatzung wurde gerettet.

Flottenkommando.

12 000 Tonnen.

Berlin, 10. Dez. (Kritisch) Einem unserer Unterseeboote hat im Atlantischen Ozean neuerdings 12 000 Tonnen-Blei-Kanonen-Schiffstaum versenkt. Zwei der versenkten Dampfer wurden aus Gesteinsblöcken herausgeschossen. Ferner wurde der bewaffnete amerikanische Dampfer „Albatross“ (4000 T.) auf der Fahrt von Vorkburg nach Amerika versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Trochys Friedensrede.

Bern, 9. Dezember. Wie „Daily News“ aus Petersburg vom 4. Dezember meldet, erstattete entsprechend der Klausel in der Konstitution der Volkskommunisten Trochys am Abend vorher in dem von einer Volksmenge überfüllten Zirkus Modern einen Bericht über die bisherige Tätigkeit der Volksregierung. Er führte aus:

Das Hauptproblem des Landes nach acht Monaten Revolution ist der Frieden. Zur Erreichung dieses Zweckes habe man die Bourgeoisie-Regierung und Kessnik beiseite gelassen.

Die erste Pflicht war das Angebot eines Waffenstillstandes an allen Fronten zur Herbeiführung eines Friedens auf Grund der russischen Formeln, nach denen jedes Volk das Recht besitzt selbst zu entscheiden, zu welchem Lande es gehören wolle. Trochys bemerkte, die Minimalisten hätten anfangs wenig Anhang gehabt. Später hätten sie ganz Russland hinter sich mit Ausnahme der sich die Partei der nationalen Freiheit nennen lassen, die in Willigkeit Feinde der Freiheit seien. Er behauptete kurz das Bestehen der Volksregierung zu den Alliierten, wobei er bemerkte, Kessnik habe zu ihnen gesprochen, wie ein Bedienter zum Herren. Aber man werde ihnen zeigen,

dass sie mit der russischen Volksregierung auf dem Fuße der Gleichberechtigung zu verkehren haben. Trochys fuhr fort: Sobald wir uns hier genugsam fühlen, haben wir im Namen des russischen Volkes einen Friedensvorschlag gemacht. Wir werden nicht einen diplomatischen, sondern einen Volksfrieden schließen, sobald unsere offene Politik Früchte tragen wird.

Die Alliierten und die russischen Friedensunterhandlungen.

T. U. Amsterdam, 10. Dez. Ein hiesiges Blatt erzählt aus Petersburg: Trochys sandte ein neues Schreiben an die Vertreter der Alliierten, worin er um eine definitive Antwort ersucht, ob die Alliierten sich am 12. Dezember an den russischen Unterhandlungen zu beteiligen wünschten. Im Falle einer ablehnenden Antwort wünscht Trochys Antwort auf die Frage, für welche Interessen die Alliierten den Krieg fortsetzen wollten. Der Petersburger Korrespondent der „Times“ meldet, das Ende des Krieges ist noch weit, aber man legt, daß die Bolschewiki fest entschlossen sind, einen Waffenstillstand abzuschließen, wenn der jüngste Versuch an die Alliierten umsonst sein sollte. Im Hauptquartier ist alles ruhig.

Revision der russischen Konventionen mit der Entente.

Frankfurt a. M., 10. Dez. Wie der Stockholmer Korrespondent der „Frank. Zig.“ von russischer Seite erfährt, drückt der Vorschlag des „Klattes Rabada“, alle von den früheren russischen Regierungen für Zwecke der Verbreitung und Verlängerung des Krieges abgeschlossenen ausländischen Verträge zu annullieren und die Finanzabgaben und Amortisation dieser Anleihen einzufrieren, die Stimmung weiter, jetzt zur Herbeiführung gelungener Resultate aus. Die Bolschewikregierung nahm anerkennen die Revision aller während des Krieges abgeschlossenen Konventionen zur Ausarbeitung von Wäldern, Gruben und Industrieanlagen, überhaup die Quantität der gesamten bisherigen auf Anleihen angelegten Finanzwirtschaft und deren Erhaltung durch eine vollständige Finanzwirtschaft der autonomen Teile der russischen Bundesrepublik vor.

Eine Drohung des japanischen Botschafters und die russische Antwort.

Stockholm, 11. Dez. Der japanische Botschafter in Petersburg hat bei der russischen Regierung eine Demarche unternommen und den Außenminister Trochys im Namen seiner Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß Japan bei einer etwaigen Neuorganisation der russischen Finanzen unter keinen Umständen bereit erwidern wolle. Falls das in Russland investierte japanische Kapital geschädigt werde, falls die Verantwortung dafür auf die russische Regierung zurück, Japan werde sich dann alle Schritte vorbehalten und sich gegebenenfalls territoriale Kompensationen sichern, durch die die russischen Verbindlichkeiten ausgeglichen würden.

Der Außenminister hat den Vertretern der Entente eine Erklärung übermitteln lassen, in der er darauf aufmerksam macht, daß Zwangsmaßnahmen gegen Russland, vor allem aber die etwaige Besetzung russischen Gebietes durch die Truppen der Alliierten, weittragende Folgen haben und die Sache der Entente schwer lähmen würde.

Nach einer „Times“-Meldung haben Bolschewikführer bereits öffentlich erklärt, Russland sei gegen eine japanische Drohung nicht wehrlos. Als Gegenmaßregel käme z. B. der sofortige Anmarsch der russischen Truppen in Korea und im Fall an die Türken in Frage, was die Engländer Persien und Mesopotamien lösen würde!

Sinverständnis der Entente mit russischen Waffenstillstands-Verhandlungen.

Janbruch der russischen Regierung aus Jaroslavl, 11. Dezember: Der Rat der Volkskommunisten wird voraussichtlich während der Friedensverhandlungen die Vorschläge und Aenderungen der kriegsführenden Mächte den Truppen her vorzubringen und feindlichen Wölfer sofort durch Janbruch mitteilen. Dergleichen wird auch der ganze Gang der Verhandlungen übermitteln. Laut nachdrücklich eingelaufener Nachrichten hat die Verbündeten prinzipiell ihr Einverständnis zur Eröffnung von Verhandlungen über einen Waffenstillstand untererklärt, wobei sie jedoch nicht nur unsere Front, sondern auch die ihre in Betracht zogen, und zwar unter der Bedingung, daß wir auch nicht um einen Tick zurückgeben und den deutschen Truppen keine Nahrungsmittel liefern werden. Wenn gefahren in Torde gestellt wurde, daß sich die Verbündeten mit den Waffenstillstandsverhandlungen untererklärt einverstanden erklärt haben, so muß dazu bemerkt werden, daß die Chiefs der verbündeten Missionen beim Hauptquartier, von denen in dem Telegramm des allgemeinen Armeekommissars an den provisorischen Vorgesetzten-

ausschuss der Eisenbahner die Rede war, unmittelbar mit ihren Regierungen verkehren, da sie ihren Gefangenen nicht unterstehen.

Beginn der Demobilisierung in Russland!

W. B. Kopenhagen, 11. Dez. (Meldung des Vertreters des Wolff-Bureaus.) Die russische Demobilisierung hat bereits begonnen. General Scherbatoff, mit Unterstützung der Alliierten zum Oberbefehlshaber ernannt, erhielt Vollmacht, mit Deutschland Friedensverhandlungen einzuleiten, jedoch sollen die Unterhandlungen nur für die russische Front gelten.

Eine wichtige Erklärung Japans.

Janbruch der russischen Regierung aus Jaroslavl, 11. Dez. Der japanische Gesandte teilte mit, daß Japan weder die Absicht gehabt habe, noch haben werde, Russland den Krieg zu erklären. Ein Mitglied der Gladstichtigkeit demontierte das Gerücht, nach welchem zwischen England und Japan ein Vertrag bestünde, laut dem Japan, falls Russland mit Deutschland einen Verständigungsfrieden schließt, Japan an Russland den Krieg erklären würde.

Die erste Lesung der Wahlrechtsvorlage beendet.

W. B. Berlin, 11. Dez. Das Abgeordnetenhaus beendete heute die erste Lesung der Wahlrechtsvorlagen und verwies sie an eine Kommission von 25 Mitgliedern.

Warum muckten die Drucksachenpreise nochmal erhöht werden?

Der Deutsche Buchdrucker-Verein, die nahezu 50 Jahre bestehende Vereinigung der Buchdruckermeister Deutschlands, führt in seinen verletzenden Rundschreiben die Druckauftraggeber über die Ursachen der abermaligen Preissteigerung auf. Einen sehr stark ins Gewicht fallenden Anreiz an der Steigerung der Gehaltssteigerung der Drucksachen hat die höhere Entlohnung, die der Arbeiterschaft des Buchdruckerwesens infolge der außerordentlichen Verteuerung aller Lebensmittel und Gegenstände des täglichen Bedarfs bewirkt werden mußte.

Nach schwerer als der Mehraufwand an Lohnen fällt ins Gewicht die Verteuerung aller von den Buchdruckerbetrieben benötigten Materialien. Nach zuverlässigen Feststellungen haben sich erhöht: Farben 200—300 Prozent, Druckstein, Feinmaterial etwa 500, Walzen 400, Schmieröl 600, Bänder, Buchbindematerial u. dergl. 400, Walsmittel, Buchmittel, Pappe 300, Rollen 100—300, Strom und Gas 50—150, Schriften 75, Schmalzblech 200, Metallfäden aus Metall und Holz 70 bis 200, Klebstoffe, Klebmaterial 500, Holzleim, Klebstoff, Buchmaterial 500, Eisenblech, Metallblech 250, Eisenblechmaterial 500, Metall- und Expeditionsgelder (und zu erwartende Mehrzahl) 150—200 Prozent.

Für die Erhöhung der Drucksachenpreise hat die Druckpreis-Laufkommission als notwendige Maßnahme die Preissteigerung der folgenden Stoffe ermittelt und festgestellt: Seid und Druck: bei allgemeinen Drucksachen einfacher und besserer Art (Klebebogen, Formulare und dergl.) 120 Prozent.

bei Katalogen, Preislisten und ähnlichen Arbeiten größeren Umfangs 100 Prozent.

bei feinen Druckarbeiten (in vollendeter erstklassiger Ausführung) 140 Prozent.

Aufmachungs-, Groß- und Buchbindenarbeiten 120 Prozent.

Stierkopfen und Galvanos müssen wegen der außerordentlich verteuerten und sich noch weiter erhöhenden Metallpreise mit einem Anschlag von 250 Prozent berechnet werden.

Das zu den Drucksachen verwendete Papier wird nach dem vorkrieglichen Stande der Papiermarktpreise berechnet. Die Aufschläge reichen einflussreich nur aus, um die enthaltenen Mehrkosten zu decken und dem Buchdruckerwerke die Existenzmöglichkeit zu sichern. Es darf daher erwartet werden, daß man auch in den Kreisen der Auftraggeber der Notwendigkeit einer allgemeinen Durchsicht der erhöhten Drucksachenpreise sich nicht verschließen wird.

Vul der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 12. Dezember 1917.

Die nach Fortfall des Mittagsanges seit kurzem 12.45 Uhr mittags bestehende Gelegenheit nach Bergwitz mit Anschluß in Richtung Müthenberg wird infolge zu geringer Benutzung ab 15. Dezember wieder aufgehoben. An Mittwoch und Sonnabend bleibt die Einrichtung vorläufig noch bestehen. Wir verweisen auf die Bekanntmachung in der vorliegenden Nummer.

Mit sofortiger Gültigkeit wird die Bestimmung im § 22 Ziffer 8 der Personen-Beförderungsvorschriften, wonach der Fortzug auf der vierten Seite.

Die Wahlreform.

Die Wahlreform über die preussische Wahlreformvorlage ist am Dienstag beendet. Der erste Beratungstag, an dem die Minister sich einander für das neue von König selbst geforderte und verbesserte Wahlrecht eintraten, war unstreitig ein sogenannter großer Tag. So stark befaßt und so lebhaft bewegt als an jenem Tage hat man das sonst so stille Haus in der Prinz-Bischhofstraße zu Berlin selten gesehen. Aber der Eifer ließ schnell nach, die folgenden Sitzungstage wiesen nahezu das gewohnte Bild der alltäglichen Verhandlungen der Zweiten Kammer auf. Man erkannte eben, man muß sich bereits vorher gelangt haben, daß die allgemeine Aussprache, die auf Einzelheiten nicht einzugehen vermag, sondern nur die großen und Richtung gebenden Gesichtspunkte erörtert, der angestrebten Verständigung wenig förderlich ist. Handelt es sich hier doch um tiefgreifende Überzeugungen erfahrener Politiker und Staatsmänner, die sich kaum beugen, geschweige denn umhinken lassen. Ihre Zustimmung äußerten nur Fortschrittler und Sozialdemokraten geschlossen, die in dem Hause nie in dessen Hauptaufgabe über eine einzige Wahlreform von Stimmen verlor. Die Gründe der Mehrheit der Kammer waren folgende: Die Wahlreform hebt auch der größte Teil der Nationalvereine und unversöhnliche Bedenken, beschließen gehen die Meinungen im Zentrum auseinander. Und die Konserwativen und Freikonserwativen haben für den Regierungsentwurf nur ein rundes und bestimmtes Nein.

Wie die Vorlage scheitern?

Die schwerwiegende Frage befähigt gegenwärtig die innerpolitischen Erörterungen nicht nur in Preußen, sondern im ganzen Reich. Schwarz und scheinbar unüberwindbar lassen die Gegensätze auseinander. Hier das Königtum und die Minister, die von der erklärten königlichen Willensmeinung über die Einführung des gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts sich kein Zota rufen lassen wollen, auf der andern Seite die Erklärung des Reichstages, der dem König nicht minder entschlossene Unannehmlichkeiten. Der so wohl die frühere nationalliberale Abgeordnete und jetzige Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums Dr. von Friedberg ließ keine Zweifel daran, daß die Regierung zur Erreichung ihres Zieles überhört werden muß, oder einer Auflösung des Hauses und der Ausdehnung von Reichswahlrecht nicht zurückzutreten würde. Die Konserwativen und Freikonserwativen können jedoch erkennen, daß sie von einem der Regierungsvorlage entsprechenden Wahlrecht eine sozialdemokratische Mehrheit im Reichstag erwarten könnten, die heute mehr denn je zu verhängnisvollen politischen Gegensätzen wiegen um so schwerer, als sie in ihren fastlichen Organen, ohne jede persönliche Animosität zum Ausdruck gebracht und vertreten wurden.

Der rettende Vorschlag.

Sollte sich eine Verständigung trotz der verschwindend kleinen Aussichten auf ein positives Ergebnis doch noch ermöglichen lassen, so könnte sie sich nach dem Betragen nicht an der Ca- und Grundbesitzern der Regierungsvorlage, der Gleichheit, der Unmittelbarkeit und der geheimen Ausübung des Wahlrechts anklammern, sondern müßte auf einem neutralen Gebiete gesucht werden. Als ein solches stellt sich die Proportional- oder Verhältniswahl, oder wie man in der Schweiz sagt, der Proportio, dar. Das hat auch der vortretende Redakteur des Ministeriums Dr. Friedberg nicht verkannt, die Wahl eine verhältnismäßige Verteilung zu heißen, bei der die Wählergruppen auf entsprechende Geltung gelangen. Das Merkmal bei der Proportionalwahl, die nicht nur den wichtigsten, sondern auch den politischen Wählergruppen zu einer entsprechenden parlamentarischen Verteilung verhelfen soll, ist ungleich komplizierter und schwieriger verständlich als die übliche Wahl, bei der einfach die Zahl der abgegebenen Stimmen entscheidet. Es gibt für die Verhältniswahl eine ganze Reihe von Systemen, von denen jedes jedoch eine Schwachstelle hat. Nach dem System der beschränkten Stimmgebung darf jeder Wähler nur einen Teil, z. B. zwei Drittel der zu wählenden Abgeordnetensitze erhalten, dieser System der Mehrheitswahl der Rest der Mandate. Nach dem System der Stimmgebung hat jeder Wähler soviel Stimmen, als Wähleranteile für den Wahlkreis zu wählen sind, und er kann diese Stimmen sämtlich einem Kandidaten geben, so daß die

Aus eigener Kraft.

Konrad von B. Dehnb.

Der Sturm rüttelte an den Türken. Ad und zu ward sein Poltern zu einem Gähnen und Winkeln, gleich dem Klagen eines Menschenfindes. Nur wie im Theater, dachte Wanda. Wenn da so eine recht graunasse Szene vor sich geht, wie neulich in „Antigone“. Und wie sie sich in die Erinnerung an die erstirbende Lande vertiefte, steigerte sich die Furcht zu einem überglühenden Angewandtheit, als ob auch für sie etwas Schreckliches bevorstehe, das der lebende Waidwirth ihr kündete, ein Verhängnis, dem sie näher und näher komme, je höher sie die Treppe hinaufsteige. Freilich, es war das erste Mal, daß sie allein heimkam. Im Erdmund Wall, ihrem getreuen Kameraden, besah sie einen Begleiter, der wenn er nicht mitging, sie doch wenigstens abholte. Wie die Kette ihr auf die Seele gedrückte, sich von dem Diener nach oben gehen zu lassen. Jetzt besetzte sie, nicht gekonnt gemeldet zu sein. Fast atomisch Halterie in den letzten Treppenschritten. Nicht zitternden Fingern zog sie die Glocke an der Tür. Inmitten, als sie ein Gelächert auf den Stufen, barrie sie des Dornens. Einmal — ein lächelnder Schritt, das Licht einer Lampe, das durch das kleine Fenster in der Türlicht fällt. Das leise: „Wist du es, Wanda?“ Klingt ihr wie eine Erlösung.

Die Tür wird aufgeschloßen und Eliza steht in ihrem weißen Nachthemd vor ihr. Vorständig schlüpfen sie über den Korridor in das Hinterzimmer.

„Es ist doch wunderbar“, flüsterte Wanda, die freundschaftlich sein Wort sprach, wie sich entschuldigend. „Aber ich bin eine der ersten, die fortführt. Die andern langen immer noch.“

„Sie war in den hellen Abendmantel über einen Stuhl, die Kopfhülle daneben und trat zu Eliza, ihr den gedruckten Beurlaubungslaus zu geben.“

„Nun erst sah sie, daß das Gesicht der Fremden an Wanda ihr Wohlgefallen fast übertrat. Nur die Augenlider waren rot, entzündet von reichlich vergossenen Tränen.“

Wiederhelt durch Stimmannahmung die Wahl ihres Kandidaten erfolgen kann. Weiter kommen in Betracht das Quotientenverhältnis mit Einzelwahl und mit Stimmabstimmung, wobei der Quotient die Stimmzahl ist, die sich aus der Division der Wählerzahl durch die der Vertreter ergibt und die ein Kandidat erhalten muß, um gewählt zu sein. Man sieht, diese Systeme sind nicht ohne Schwierigkeiten, aber es ist wohl möglich, daß jeder preussische Wähler sich in Zukunft mit ihnen befreundet und sie anwenden muß. Sie bilden im Augenblick den einzigen erlernbaren Weg zu einer Verständigung.

Rundschau.

Polen beweisen.

Unser Erfolg in den letzten zwölf Kriegsjahren von Dezember 1916 an betragen an Gefangenen rund 288 900 Mann, darunter 6900 Offiziere. Die im Clappengebiet oder auf dem Transport befindlichen sind in diese Zahl nicht eingerechnet, die danach rund 800 000 beträgt. Von den Polen eingedrungen Gefangenen sind den deutschen Truppen rund 112 000 Mann angeliefert. Russen wurden 79 291, Rumänen 42 945, Franzosen 29 549, Engländer 21 086, Amerikaner 75, Portugiesen 120, Spanier 8 gefangen genommen. Die Zahl der gefangenen Engländer hat sich inzwischen durch die Kämpfe bei Cambrai um mehr als 6000 erhöht.

In der gleichen Zeit verlor die Entente an Deutschland allein: 1991 Gefangene (die Gesamtzahl der von uns und unseren Verbündeten eingedrungenen Gefangene beträgt 3987, 652 420 Gefangene, 1715 Munitionskisten oder andere Waagen, 99 878 Gewehre, 151 889 Pistolen oder Revolver, 4002 Maschinengewehre, 2618 Flugzeuge (abgeschossen oder erbeutet), 230 Festballone (abgeschossen oder erbeutet). Dies ist allein die Beute, die unsere Heeresverwaltung überwiegen worden ist; hinzu kommen noch alle Waffen, Munition und Geräte, die sofort von der Truppe nach ihrer Erbeutung gegen den Feind verwendet wurden; diese Zahlen sind ebenfalls sehr beträchtlich.

Besonders interessant ist auch der Vergleich des Geländegewinns der Entente seit Dezember 1916 im Verhältnis zu anderen Durch Angriff gewonnen die Entente in Europa 674,5 Quadratkilometer Boden, und zwar aus zertrümmerten und verwüsteten eigenen Boden. Wir geben hier durch unsere strategischen Maßnahme im Frühjahr 1917 außerdem 298,8 Quadratkilometer gestörten Geländes frei, also im ganzen brühen ein Gemina von 887,45 Quadratkilometern. Dem steht ein durch unsere Angriffsvorhaben erzielter Geländegewinn von rund 47 500 Quadratkilometern gegenüber, darunter in Italien und Rußland ein beträchtlicher Teil Feindeland. In ähnlichem Verhältnis stehen die hülfen Besitze der Entente, die sich durch ihre hochlohn Durchbruchsuche im Westen und Osten und durch unsere gelungenen mitflammen Eingriffe und Durchbruchoperationen im Osten, Südosten und Süden ungeheuerlich gesteigert haben müßen.

Wider uns der Flandernschlacht.

In einer Schilderung von Epiloben aus der Flandernschlacht schreibt uns ein Belgischer Kamerad aus dem Felde: „Die Weissen liefen sich, die Weissen kamen nach und nach näher aneinander, hier und da schon ineinander und immer noch heult das mahnhafte Trommel- und Speergeräusch. Da — ein glänzendes Bild! Eine Stoßkategorie fährt an der Höhe vor uns auf, geht in Stellung und will uns vorne Wahn schießen. Et s'is, die Batterieteil, Heben die Rechte auf den sechs Göttern vor den Geschützen. Wägen zwischen nicht Weissen der vorwärtsstellenden Infanterie zwischen Drahtschorn und Granatfeuer, beharrt von hiesigen Granaten, die urchige Erdstößen in die Luft jagen. Das Ganze ein gewaltiger Anblick. Das kann niemand malen, wenigstens nicht für den, der dabei war. „Ich werde euch freie Wahn verhaschen.“ Im Vorbeigehen ein Handdruck dem Batteriechef mit der gebarten Quarzbrade. Er hat uns nicht viel helfen können. Nur gar zu bald mußte die Batterie in dieser Höhe hier zum Schließen gebracht sein. Rasch! Rasch! Wund! Wund! Wund! Die Granaten ein.“

Wir können weiter, um ein Haar bezug uns eine reißende Anemauer eines großen Haars, durch das eine

malere Granate faulle. Wie Flegelbäder mit roter Erde befrucht. Weiter, weiter! Jeder bringt von Trichter zu Trichter. Gut! Da faßt ein Splitter durch die Luft. Ein Fänger ausgeht über uns weg und zieht einen langen Feuerstreifen hinter sich. Alles liegt platt auf dem Sande, ob im Wasser, Schlamme oder Wirt, ganz gleich. Weiter! Ans nächste Loch! Hier mimmert ein brauner Kamerad. Dort schlief ein anderer den ewigen Schlaf. Weiter allen ausen Dehmann; reißt es den Kopf weg. Weiter! Mein getreuer Adjutant bekommt von einem gutmütigen Windböcher einen ebenen Erdboden ins Gesicht, und der höchste Dünge steht über uns. Gut, daß wir keinen Spitzel da haben — wir hätten jetzt auch keine Zeit. Rasch! Ich fühle einen Druck am linken Oberarmel, fasse ihn und eine Schrapnellwelle liegt im linken Handgelenk. Sie hatte keine Kraft mehr. Das Holzstück in der Taube hatte ihr Halt gegeben.

Ein schweres Jahr für die Entente.

Der Jahrestag der Verfassung von Georges erweist die Erinnerung an all die Erwartungen und Versprechungen, die seinen Antritt begleiteten. Die Versprechungen wurden nicht eingelöst, die Erwartungen getäuscht. Das Jahr brachte eine bewußte Siege, die durch die Namen Gallien, Ostromina, Nga, Jakobst, Del, Dage, Woon und Italien bezeichnet sind. Die Geländegewinne der Mittelmächte wurden um 47 000 Quadratkilometer auf 565 250 Quadratkilometer erhöht. Die Gefangenen brachten diese Angriffe rund 440 000 Mann. In Gefangenen allein betrug die Vierbundebeute 4000. Das letzte militärische Ereignis war der englische Versuch, das Schifal Italiens bei Cambrai aufzuklären oder gar durch eine Durchbrechung der deutschen Westfront wieder gut zu machen. Der bei Cambrai erzielte Anfangserfolg wurde in England als großer Sieg und als „Durchbruch“ gefeiert. Aber der Erfolg sah sich plötzlich um, der Gegenangriff enthielt den Engländern fast alle erlangenen Vorteile und brachte den Deutschen einen Sieg, der die Engländer über 8000 Gefangene, 148 Geschütze, 718 Maschinengewehre und alle jene Dörfer kostete, an die sich ihr Durchbruch klammern sollte.

Der U-Bootkrieg entlich, die Frucht und Folge des englischen Ausbreitungsplanes, nahm der Entente und den in die Folgen ihrer Taten verstrickten Neutralen allein ab 1. Januar 1917 an eigenem und expremem Schiffstamm 8 047 000 Brutto-Register-Tonnen im Wert von ungefähr 8 Milliarden. Aber diese Kosten ergäben nicht einmal groß, wenn man bedenkt, daß dieses ein Kriegsjahr der Entente die Summe von 183 Milliarden kostete, zu welcher Frankreich 50 und Rußland 57,8 Milliarden beisteuern mußten.

Das Frauenwahlrecht in England. Das englische Parlament hat die Wahlvorlage entgegigt angenommen, die zur Förderung der Dienstfähigkeit von der Regierung eingebracht worden war, indem sie allen Soldaten und Seeleuten mit mindestens 19 Lebensjahren das Wahlrecht verleiht, das sonst erst von 21 Lebensjahren an gewährt wird. Die über belemundeten Suffragetten, die gleichzeitig ihren Wunsch auf Einführung des Frauenwahlrechts erfüllt sehen, müssen also, bei wem sie sich zu bedanken haben.

Chinesisch-russische Verständigung? Nach Neu-Yorker Gerichten ist eine bilaterale Verständigung zwischen China und der Russischen Regierung erfolgt. Die Verständigung hat zunächst die japanisch-amerikanische Verständigung über die Philippinen. China fordert Rußland für eine gemeinschaftliche Wahrung des politischen und wirtschaftlichen Status quo in Ostasien. Das geht gegen Japan, mit dem die große Auseinandersetzung der europäischen Entente-mächte und Amerikas früher oder später unausbleiblich ist.

Die Vergewaltigung der Neutralen. Die Pariser Konferenz nahm eine Vorlage an, wonach amerikanische Lebensmittel nach der Schweiz und Spanien unter Entente-kontrolle freizulassen seien, lehnte dagegen jede Einfuhr amerikanischer Lebensmittel nach Holland und Standanien ab.

Amerikas Kriegserklärung an Österreich.

Wie armenig die amerikanische Begründung der Kriegserklärung an Österreich-ungarn ist, erstelt man laut „A. d. N.“ aus dem Bericht, den der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten dem Kongressenthaus überreicht hat.

„Mir die Liebe, Wanda, gehe noch einen Augenblick zu ihr! Mama vermisste dich so sehr heute Abend. Vielleicht hat du bessere Tröstler für sie als ich.“

„Wie entsetzt ist das alles!“ rief Wanda erschüttert. „Und ich — ich habe getanz und geschwätzt, während Ihre Erlaubnis fobiel Gezelehd erlährt! Warum blieb ich nicht zu Hause!“

„Meinst du, dann wäre es nicht gelungen? Freue dich, daß du das Vergnügen gehabt hast! War's denn schön?“ fragte Eliza nach einer Weile mit mädchenhafter Reuer.

„Simmlich!“ rief Wanda, die sich elends des Ballsaats entledigte und in ein bequemes Daunkleid schlüpfte. „Wie ein Mädchen aus „Lovelace und eine Nacht!“ Sag sage dir, zu etwas an Toiletten, Brillanten, Ordenssternen hast du noch nicht gelehrt. Und getanzt habe ich — jeden Tanz. Ich wundere mich nur, — sie jag die rote Silberröhre aus und betrachtete sie prüfend — „daß die Silberröhre nicht durch fänd.“

„Und mit wem hast du getanzt? Mit Leutnants oder?“

„Ach — ich weiß nicht! Ich flag nur immer zu von einem Arm in den andern. Herr Offiziers stellte vor. Gleich Wien und Kärnten dazwischen Namen und Titel an meinem Ohr vorüber, behörte habe ich nicht viel davon!“

„Und wer war dein Tischler?“ fragte Eliza, der die Augen ebenfalls zu funkeln begannen.

„Mein Tischler?“ Wanda blühte sich so tief nach ihren Morgenstunden, daß die Fremden nicht die fehe Glut ihrer Wangen wahrnehmen konnte. „D. ein sehr hübscher, junger Mann,“ sagte sie dann gleichmütig, obgleich das Herz wieder zu pochen anfing.

„Du hast dich also amüsiert?“

„Simmlich, Eliza! Ach! Ich habe fobiel an dich gedacht. Aber du machst dir nichts aus dem Tanzen?“

„Ich möchte nicht, aber Herrmann liebt es nicht!“ antwortete Eliza lehnend.

„Ach, deinen Abgott zu kränken, bringst du allerdings nicht fertig, du kleines Galtenberg?“

„Ich hab ihn lieb,“ sagte Eliza einfach.

(Fortf. folgt)

Er verweist 1. auf die Angriffe, die österreichische Seestreitkräfte auf amerikanische Bürger und Rechte unternommen, 2. auf die Unterfütterung, die Österreich-England dem deutschen unelingelegierten Landbesitz verliehen habe, 3. auf die Lage in Mexiko, wo die Lage der Verbände mächtig bedroht ist und wohin amerikanische Schiffe, Wehrkorps und schließlich auch halb Truppen geschickt werden müßten, die dann mit österreichischen Kriegern in Kampf gerieten, 4. auf die Ermittlung, die eine solche Kriegserklärung dem durch deutsche Werberarbeit irreführenden italienischen Volke bringen werde und 5. auf die Verletzung, die durch den militärischen Standpunkt die gesamte Verbandslinie erfahre. Mangels eines guten Grundes nehmen die Amerikaner eine ganze Anzahl schlechter und meinen, die Menge müsse es dringen.

Der amerikanische Senat hat nach kurzer Aussprache die Entschliessung für die Kriegserklärung an Österreich-England angenommen. Damit hat die Kriegserklärung als vollgültig zu gelten, was sich nach dem Vorkriegsstande hinwärtig angenommen werden, was wohl in den nächsten Tagen geschehen wird. Ein neuer Zwischenfall der passivsten Konzeption übertrifft nach den Erfahrungen, die sie bei der Kriegserklärung an Deutschland machten — sie wurden damals tödlich bedroht — nicht zu erwarten.

Die große Überwachung. Willens Vorschlag einer Kriegserklärung an Österreich-England war laut „Times“ die größte Überwachung. Selbst die Mitglieder des Parlaments waren bis zum letzten Augenblick im Unklaren gelassen. Eine Regierungserklärung besagt, daß die Zahl der nicht-naturalisierten österreichisch-ungarischen Untertanen in den Vereinigten Staaten mehr als eine Million betrage, alle müssen jetzt in der Columbia und die anderen verbotenen Distrikte verlassen.

Ueber die Zustände im französisch-n. Heer

erfährt man recht erbauliche Geschichten, die es erklären, daß die Kammer der Edeltätigkeit der Friedensfreunde eine so ausgedehnte Förderung widmete, während die Zeitungen durch die Presse verhindert wurden, sich darüber zu verbreiten. Und sehr zu wünschen ist, daß die Besuche des Mat und Juni ein Revolutionsverbot bräuh. Das Schlagwort war von der Front ausgehen und bis in die hinteren Lagerorte geborgen, an dem und dem Tage sollte die Revolution ausbrechen. Selbst viele Leute gähnten darauf und haben nie erfahren können, woran die Sache scheiterte. Nebenfalls wurde das erwartete Zeichen nicht gegeben, doch behaupten die meisten Soldaten, es sei nur aufgehoben, nicht aufgehoben. Nur haben sich die Dinerenisse gegen die Ausschreibung noch verneht, denn die Revolution ist auf dem Wege zu sein, und bereit, sofort die „Wälder“ von den eigenen Truppen angehen zu lassen. Sie hat auch den Soldaten Versprechungen gemacht, die angeordneten drausigen Maßregeln gegen die Truppe Schrecken ein. Trotzdem herrscht in ihr Zügelzucht, und man kann etwas von ihr verlangen, muß man ihr Augenblicke machen. Sie gehorcht nur unter fortwährenden Vorwänden. Richtigen Körpergeist gibt es nicht mehr. Neben will einen Vorteil für sich herausfinden.

Verneht hat die Einstellung der Verbreiter in das Heer vertrieben. Ihre Verbände sind der Schrecken der anderen Verbände wie der eigenen Truppen, angehen zu lassen. Sie hat keine Furcht, sondern befürchten sich selbst. Sind ihre Offiziere nachsichtig, ohne Furcht zu gehen, so können sie leicht auf Gehorsam rechnen, wenn sie nicht zuviel verlangen, aber ein unbeliebter Führer muß damit rechnen, daß er im nächsten Schritt eine Angel bekommt. Woher sie kam, läßt sich dann nicht feststellen. Auch mit dem Meßer, das sie meißelt hat zu gebrauchen wissen, sind sie leicht bei der Hand, und niemand wagt, sie festzunehmen. Die Kameraden müssen sich höflich schämen, wenn sie nicht kasuelle das geben wollen. Dazu kommen noch die Nachrichten der bauernden Reiteren gegen den einzelnen Truppenteilen, zwischen Weissen und Braunen, Marokkanern und Schwarzen, Russen und Franzosen. Gerade gegen die Russen hatte man einen besonderen Groll. Den Russen werden vermeintlich der Soldat kein Gehorsam und droht beim nächsten Anlauf mit der Waffe. So steht es schief und ist unannehmlich.

Venizelos' Renfall.

Dem griechischen Landesverwalter Venizelos wird es wohl der ihm in Paris und London dargebrachten Huldigungen kaum gelingen, den alten „Tiger“ Clemenceau, der jetzt an der Spitze der französischen Regierung steht, von seiner ablehnenden Haltung in der Frage des Unternehmens von Salonik abzurufen. Die trüben Berichte, die über die herrschenden Zustände in Griechenland in der französischen Presse veröffentlicht werden, und die Äußerungen der angesehensten Politiker in die Verbände richten, sind aus der Erkenntnis zu erklären, daß Venizelos bei der Erfüllung seiner Wünsche unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnet. Mitosenis rechnet man aber mit der Möglichkeit der Gewährung einer genügenden Unterstützung in Geld, die auch von dem aus Athen zurückgekehrten französischen Finanzmannschaft in seinem Bericht bekräftigt werden dürfte.

Weiterhin glaubt man in dem Aufsatze, den Venizelos in seiner großen, im Pariser Rathaus gehaltenen Rede an Wilson und Woodrow Wilson gerichtet hat, die letzten und größten Anstrengungen des griechischen Staatsoberhauptes zu erblicken, um die nordamerikanische Regierung für das Zustandekommen einer Antiepe zu gewinnen. Man mag aber sein Fehl daraus, daß die erste Voraussetzung für das Gelingen dieses Vorhabens die Durchführung einer allgemeinen Mobilisation wäre, deren Anordnung wohl auch aus dem Grunde von den den venizelischen Regierung abgehenden Ministern als beabsichtigt angesehen wird. Jedoch gibt man sich nicht der Hoffnung hin, daß mit der Fortsetzung der Durchführung einer allgemeinen Mobilisation auch eine Änderung von Clemenceaus Standpunkt eintritt, der vielleicht in der Bildung der verbündeten Truppen durch die Griechen die erste Möglichkeit einer gerechtfertigten und ehrenvollen Vereinigung des von ihm so heftig bedämpften Unternehmens von Salonik sieht. — Nach Mitteilungen französischer Blätter soll die Mobilisation der griechischen Armee unmittelbar bevorstehen.

Aber den Winterkrieg herrscht in Amerika Verlegenheit. Der amtliche amerikanische Kriegsbericht lautet

Die Gefangenen bei uns und bei der Entente.

Deutschland hat über 8 Millionen Gefangene, wie neulich mitgeteilt worden ist, und bezüglich deren Unterbringung und Verpflegung ist allen billigen Ansprüchen genügt worden. Begründete schwere Klagen sind nicht erhoben worden. Die Kriegserklärung hat es wiederholt Kriegskorrespondenten neutralen Länder gestattet, die Gefangenenlager in Deutschland zu besuchen, und diese haben von der Erlaubnis ausgiebigen Gebrauch gemacht. Was sie berichteten, fragte die feindlichen Verleumdungen durchweg Lügen, den Gefangenen aus den Ententeländern ging es im Deutschen Reich nicht gut. Daß die deutschen Gefangenen es bei unseren Feinden minder gut hatten, ist durch einsehende Zeugen bekräftigt worden, und Gegenmaßnahmen auf unserer Seite waren erforderlich, um den Feind zur Bestimmung zu bringen. Die Engländer scheinen sich des Gebots der Wohlstandspflicht nicht so sehr zu erinnern zu haben, aber die französische Schlampe und die Unaufrichtigkeit beim Essen hat noch lange nicht überall ihr Ende erreicht. Die deutschen Offiziere wollen an sich vor den Soldaten nicht voraus haben und sind bereit, deren Dasein zu teilen, wenn dieselben hungert werden, aber es sollte ihnen nicht überlassen werden, die Gefangenen, was wir den gefangenen feindlichen Offizieren zumuten lassen. Daß Ungewissheit, das amüsieren die Lebensmittel geraten ist, mit in die Offiziersküche gerät, wie es in Frankreich der Fall ist, gerät sich ebenfalls nicht. Die Gefangenenbehandlung ist ein Kapitel, über das später noch manches Wort zu sprechen sein wird.

Einstellung des russischen Schuldendienstes.

Die russische Regierung hat Frankreich und England eine ungeheure Diktate vererbt, indem sie durch ein am 2. März dieses Jahres veröffentlichtes Dekret die jumarische Aufhebung aller ausländischen Anleihen und die Einstellung der Zinszahlungen für diese Anleihen anordnete. Eine Befreiung der aus englischer Quelle geflossenen Werbung, die jedoch in hohem Maße wahrscheinlich ist, bleibt noch abzuwarten.

Die jumarische Regierung, die die Geheimverträge befehligen und damit gerührt, hat vor den finanziellen Verpflichtungen der geführten garikischen Regierung ganz und gar keinen Respekt, sie ist eine Feindin des Kapitals und nur darauf bedacht, das Land aus der fremden Schuldenschnur zu befreien. Zunächst wird sich in dem tatsächlichen Verhältnis zwischen Russland und seinen auswärtigen Gläubigern nicht viel ändern, denn mit der Zinszahlung hat es schon abgebrochen seit Kriegsbeginn ebenfalls gehandelt, und die fremden Geldgeber waren gemeistigt, sie aus ihrer eigenen Lage vorzutreiben — gelegentlich der neuen Vergabe von Anleihen, Vorschüssen und Kriegsbedarf, die immer geringere Dimensionen annehmen. Frankreich hat es auf diese Weise nach und nach zu einer Schuldforderung von 20, England von 12—14 und die Vereinigten Staaten von 8—10 Milliarden gebracht. Hier stehen also Russland aus dem Spiel, und man kann gespannt darauf sein, wie die Börsen der Weltmärkte auf diese Verlustausfälle reagieren werden.

Die jumarische Nichtleistungserklärung aller ausländischen Anleihen wäre ein Schlag, der die Entente ganz empfindlich treffen würde. Der Betrag der in Deutschland untergebrachten russischen Anleihen wird auf etwa 1,26 Milliarden beziffert, und da wir eine ganze Anzahl bedeutender Kaufmänner in Gestalt der Deutschen in Besitz haben, dürften nach Ansicht des „Tag“ die deutschen Forderungen kaum gefährdet sein. Was die Einstellung der Zinszahlung anbelangt, so war mit dieser schon lange zu rechnen, zumal der Zinsdienst für Deutschland sinkt und für die bei den Ententeländern untergebrachten Anleihen durch Frankreich besorgt wurde. Mit dem Aufheben des Zinsdienstes aus der Ententegeheimnisse würde naturgemäß jede weitere Zinszahlung seitens Frankreichs wegfallen. Im Berliner Finanzkreise wird die Summe der in Frankreich untergebrachten russischen Anleihen auf 20 Milliarden geschätzt. Hierzu tritt noch der Zinsdienst, der den Bank von Frankreich während der der Kriegszeit in die Hände der russischen Gläubiger geleistet hat, mit 800 Millionen Wert, so daß die gesamte Schuld Russland an Frankreich auf rund 24 Milliarden zu schätzen ist.

von deutschen Vorbereitungen für eine neue Winteroffensive an der Ostfront, und äußert die Meinung, die Deutschen würden versuchen, durch einen Bewegungskrieg eine Entscheidung herbeizuführen, die Amerika für die Teilnahme am Kampfe bereit sei. Die Londoner Morning Post schließt sich dieser amerikanischen Auffassung an und sagt sich nicht ganz beruhigt. Im Krieg sei alles unsicher, auch das englische Blatt, und erklärt es für notwendig, alle verfügbaren Mannschaften aufzurufen und die Munitionsherstellung aufzuheben zu steigern. Die Wehrpflicht müsse auch in Irland eingeführt werden, das mindestens eine Viertelmillion träger Soldaten zu liefern vermöge.

Rumänien's militärisches Ausscheiden.

Nach halbamtlicher Pariser Meldung protestierte der rumänische Ministerpräsident Bratianu, der sein Land aus ägyptischen Rücksichten in den Krieg geführt habe, gegen den Beschluß eines Hauptstabsrates, einen Krieg zu führen, aber die tatsächliche Lage nicht mehr ändern. Das französische Ministerium des Äußern läßt in seiner Presse erklären, bei der Unmöglichkeit, Rumänien Hilfe zu bringen, bleibe nichts übrig, als sich mit dem militärischen Ausscheiden aus dieses Orientkrieges abzufinden. Es beflehe die Hoffnung, daß Bratianu und König Ferdinand den formellen Sonderfrieden vermeiden könnten. Der König Ferdinand telegraphierte an Wilson, Rumänien werde niemals einen Sonderfrieden abschließen.

Aufgabe der Weltmacht? Von Kaiser Tempel vorzuziehen möglicherweise Truppen auf Kalifornien und beehren aus rumänische Kampftruppen die Regierung Bratianu. Das rumänische Ministerium schied die Regierung Bratianu über die tatsächliche Lage nicht mehr ändern. Das französische Ministerium des Äußern läßt in seiner Presse erklären, bei der Unmöglichkeit, Rumänien Hilfe zu bringen, bleibe nichts übrig, als sich mit dem militärischen Ausscheiden aus dieses Orientkrieges abzufinden. Es beflehe die Hoffnung, daß Bratianu und König Ferdinand den formellen Sonderfrieden vermeiden könnten. Der König Ferdinand telegraphierte an Wilson, Rumänien werde niemals einen Sonderfrieden abschließen.

Zahlungsanweisung für Munition. Nach Londoner Meldungen aus Petersburg stellt die russische Regierung die Zahlungen für Munitionslieferungen am 8. Dezember

Aus aller Welt.

Gegen den Wucher mit Weihnachtsbäumen. Wie Dozenten der Weihnachtszeit erscheinen bereits, wenigstens in den Großstädten, Tannenbäume auf dem Markt. Da zu befürchten ist, daß die Verkäufer sich auch dieses Gegenstandes bemächtigen werden, wird vom Kreisbauamt den Händlern sehr auf die Finger gesehen werden. Tannenbäume sind — wie im vorigen Jahre die volksnützliche Abteilung des Kriegsernährungsamts begutachtet hat — als charakteristischer Bestandteil der deutschen Lebenshaltung Gegenstände des täglichen Bedarfs im Sinne der Preiswucherordnung.

Schweizerische Vertreter.

Die deutsch-nationalen Abgeordneten haben an den Landesverwaltungsminister eine Interpellation wegen der staatsfeindlichen Propaganda unter den schweizerischen Soldaten an der Südfront eingebracht. Die Erfolge dieser Agitation zeigten sich darin, daß in den Gefechten bei Carcano am 28. September und bei anderen Gelegenheiten schweizerische Offiziere zum Feinde übertraten. Weiter fand man bei gelangenen italienischen Offizieren die Beweise, daß seit längerer Zeit schweizerische Soldaten den italienischen Kommandanten Daten auslieferen. Auch gelegentlich unserer letzten glänzenden Offensiven an der Südfront fand man bei italienischen Kommanden Altentwürfen des Inhalts, daß die italienische Heeresleitung von Zeitpunkt und Ort unserer Angriffe genau unterrichtet war, und zwar durch direkte Nachrichten aus unseren Linien. Auf die schweizerische Agitation ist wohl auch der Verlauf der 11. Jönischschlacht zurückzuführen, in welcher die schweizerischen Abteilungen sämtlich verlustig fielen.

Die Explosion in Hallsog.

Aber das genadliche Explosionsunglück in Hallsog wird weiter gemeldet, daß von den beiden im Saal zusammengekommenen Schiffen das eine ein amerikanischer Munitionsdampfer, das andere ein belgisches war. Am 8. Juli morgens fand der Zusammenstoß statt. Von dem Munitionsschiff brannte der ganze Vorderteil. Die Munition verurteilte bergeistlich, das Feuer zu löschen. Der durchbare Sturm trieb den Munitionsdampfer gegen das Schiff an Ufer. Die Mannschaft floh an Land. Die Explosion war so ungeheuer, daß sämtliche Häuser in Hallsog beschädigt wurden und ein größerer Teil zusammenstürzte.

Aus den Trümmern brachen die Flammen, die sich bei dem ungeheuren Sturm weit verbreiteten. Das Feuer behielt sich immer weiter aus. Zahlreiche Leute fanden keine Unterkunft und irren durch die Straßen. Der Verlust an Eigentum beträgt viele Millionen Dollar. Die Explosion verurteilte auch die Telefon- und Telegraphenleitungen auf dreißig Meilen in der Runde. Auf zwei Meilen Entfernung wurden die Güterwagen von den Gleisen gerissen. Hilfskolonnen des roten Kreuzes wurden nach Hallsog entsandt. Auch gemaltige Massen Lebensmittel und andere Waren wurden zerstört.

Genaue Verlesadereise sind von jetzt ab bis nach Neujaß auch nach Mittel- und Kleinstädten im Interesse einer schnellen Beseitigung erwünscht und nötig. Die häufig herangezogenen Brieflieferanten zur Aussichtsform zu sein, eine jede ein monatliches Abrechnung sein, zumal sich unter der jungen Mädchen nicht selten Kräfte aus der Umgegend befinden, die naturgemäß von vornherein eine geringere Strafenkenntnis haben. Für Postpakete gilt dasselbe und die Mahnung: freit paten! Die Bäume können auf den Stationen nicht extra laden wegen der Weihnachtsendungen warten.

Ein Antrag der Sozialdemokraten zur Kartoffelfrage. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion zu Berlin hat folgenden Antrag bei der Stadtorbeterenversammlung zur Besprechung in der Sitzung eingebracht: Die Verarmung sollte beschleunigt, den Magistrat zu einer, in schärfer Weise Stellung zu nehmen gegen die Verarmungen, die darauf abzielen, die aus der guten Kartoffelernte verbleibenden Überschüsse freizugeben — und zwar auch zu Verarmungsarbeiten — und damit die im Interesse der höchsten Bevölkerung zu dringende notwendige Erhöhung der Kartoffelproduktion unmöglich zu machen.

offstell ein. Rundgebungen der Regierung bereiten auf die Erzeugung des gefürchten russischen Winterkrieges für die zweite Januarhälfte vor, was zu den Gerüchten Veranlassung gibt, daß für diesen Zeitraum die Heimkehr der Truppen von der Front stattfinden soll.

Aber die inneren Verhältnisse in Russland sind berührt, daß Heeresverwaltung und Kommando im Kaukasus gegen die Volkseigenen sind. Die Stimmung in Petersburg soll sehr gedrückt und nervös sein. Alle Verbindungen mit der fünften Armee seien unterbrochen, da sich die Telegraphenleitungen wegen, Mitteilungen weiterzugeben. Die Ostfront leide an Munitionsmangel, da viele Matrosen sich an Land begeben haben und die Revolution unterhalten. Außerdem sind ältere Jahrgänge beurlaubt. Auf Befehl des Revolutionskomitees werde die Flottenmannschaft ergründ durch Abteilungen der Moskauer Garde, der Jugendliche und selbst im Zusammenhang befindliche Kisten, die den Oberbefehlshaber an der russisch-rumänischen Front, Schönbalken, zum Generalstabschef zu ernennen.

Die Waffenruhe und das deutsche Arbeitsleben. Die Waffenruhe ist noch kein Waffenstillstand, und die Kriegsruhe im Osten bedeutet dort noch keinen Frieden, noch weniger einen allgemeinen Frieden, aber wenn die Russen es endlich meinen, und darum sollten sie es nicht, so werden die Dinge im Osten von großer Bedeutung sein, auch für unser deutsches Arbeitsleben. Von vertriebenen Seiten wird darauf hingewiesen, daß besonders die jungen Leute sich nach und nach darüber klar sein müssen, daß die letzten Wägen keine dauernde Sicherung bilden können, sondern daß Waren und Lebensmittel, und damit auch die Räume sich wieder dem normalen Zustande nähern müssen. Das muß geschehen, weil unter der heutigen Verhältnisse jede Konzentration für die deutsche Industrie unmöglich ist. Der Friede im Osten öffnet uns aber das Tor zu einem weiten Absatzgebiet.

